

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 13 (1961)
Heft: 7

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

PROFESSOR EMIL BRUNNER IM ENGLISCHEN FERNSEHEN

EBLD. Im englischen Fernsehen war kürzlich Prof. Emil Brunner zu sehen, der Zürcher Theologe, wo er über sich und seine Arbeit sprach. Die Sendung hatte die Form eines Interviews, doch geben wir im Folgenden aus Raumgründen nur seine Antworten wieder, leicht gekürzt.

Es erregte anscheinend einiges Aufsehen in England, dass Prof. Brunner England und die Engländer so gut kennt. Als Grund dafür gab er an, dass er nach dem Abschluss seiner Studien den dringenden Wunsch hatte, England kennen zu lernen. Da er kein Geld besass, verdingte er sich als Französischlehrer und lernte dabei englisch. Ueber sein Verhältnis zu Karl Barth befragt, erzählte er, dass sie beide, wenigstens am Anfang, für die englisch sprechende Welt fast identische Zwillinge gewesen seien. Ihm sei dabei die Rolle des Sprechers für dialektische Theologie in der englisch sprechenden Welt zugefallen. Dann kam jedoch der Bruch von 1934, als er "Natur und Geist" geschrieben habe, und Karl Barth mit seinem schrecklichen "Nein!" eine Antwort an Emil Brunner geantwortet habe. "Aber, wie ich vorausgesagt hatte, als Barth das Problem der Schöpfung und des Menschen zu studieren anfing, nahm er alle seine Verdammungen zurück. Ich dachte, dass nun Friede herrsche und sprach das auch aus, als ich nach Japan ging. Doch dann brach der Krieg von neuem aus, und zwar war ich diesmal der Angreifer, weil ich Barths Stellung zum Kommunismus nicht verstehen konnte. Für mich ist der Kommunismus anti-christlich, für ihn ist er höchstens eine diskutabile Gesellschafts-Struktur. Ich glaube, dass dieser Unterschied in der politischen Betrachtung aus unserer Beider Theologie erklärt werden kann. Communismus basiert nicht auf wirklichen Ereignissen, sondern auf Atheismus, und zwar ist er ein System der Ent-Menschlichung, der Entmenslichung des Menschen. Sobald der Kommunismus obsiegt, existiert keine Kirche mehr, keine Bibel, keine Predigt, nichts Christliches, nichts Religiöses, nichts Menschliches mehr.

Infolge der kritischen Theologie ist die Bibel heute für unsere Zeitgenossen verständlicher geworden. Wenn der moderne Mensch den Unterschied zwischen wissenschaftlicher Abstraktion und der Welt der menschlichen Beziehungen und Personen feststellt, würde ich sagen, dass die Bibel für ihn das gleiche bedeutet wie zu allen Zeiten. Wenn jedoch die wissenschaftliche Forschung soweit geht, dass der moderne Mensch diesen fundamentalen Unterschied nicht mehr versteht, dann kann er Gottes Wort nicht mehr vernehmen. Heute kann der Theologe gegenüber früher viel autoritärer sprechen, weil die Theologie die Schranken zwischen Glauben und Wissenschaft beseitigt hat. Und zwar ist es besonders die dialektische Theologie, welche diese Barriere beseitigte, indem sie erkannte, dass es da überhaupt keine solche Barriere gibt, sondern nur zwei verschiedene Ebenen des Lebens: die Ebene der Abstraktion und der Wissenschaft, und jene der Persönlichkeit und der menschlichen Beziehungen. Wenn die Leute diesen fundamentalen Unterschied verstehen, werden sie keine Schwierigkeiten mit der Wissenschaft haben."

Die Frage, was er im gegenwärtigen Augenblick am meisten in der Kirche bedaure, beantwortete Prof. Brunner folgendermassen: "Ich kann in einem einzigen Wort sagen, was ein Skandal in der Kirche ist: das ist die Kirchlichkeit der Kirche (churchiness). Sie will immer eine Institution sein, sie hat keinen wirklich brüderlichen Geist und steht dem Alltagsleben des wirklichen Menschen gänzlich fern. Im Neuen Testament gibt es ein klar definiertes Konzept der Kirche: sie hat nichts zu tun mit einer Institution, sondern ist Brüderschaft jener, die an Christus glauben.

Das bezeichnende Ereignis der neuen Kirchengeschichte sind die in Europa sogenannten kirchlichen Akademien. Einige Christen haben die Initiative ergriffen, Häuser für Treffen und Tagungen zwischen Berufsgruppen zu schaffen, zum Beispiel für Aerzte oder Arbeiter oder Juristen oder Erzieher, um dort ihre Lebensprobleme aus dem Geiste des Evangeliums zu diskutieren. Viele Leute, die überhaupt keine Beziehung zur Kirche mehr hatten, sind sehr daran interessiert und haben sogar angefangen, die Bibel wieder einmal zu lesen. Das Problem der Laien, ihr Apostolat, ihre Aktivität in der Kirche ist das wichtigste Problem der heutigen Kirche. Gerade die Arbeiter-Priester waren ein Stück einer allgemeinen Bewegung für Brüderschaft und Aktion in der Kirche. In England gibt es dafür ein gutes Beispiel, die Iona-Gemeinschaft, und wir haben ein Beispiel in der Bad-Boll Institution. Es ist eine Tatsache, dass dies die Kirche den Arbeitern näher bringt, und nicht nur eine Idee. Im grossen und ganzen glaube ich, dass die Arbeiter überall die Führung mit der Kirche verloren haben. Das ist sogar die Hauptsorge in der Kirche. Der Grund liegt darin, dass sie zwar immer gepredigt, aber die menschlichen Kontakte vernachlässigt hat. Was die Hoffnung für die Christenheit anbetrifft, so sehe ich sie persönlich als trübe an, aber ich hoffe, dass sie wieder zur eigentlichen Wahrheit erwacht, zum echten Glauben. Denn es gibt eine Hoffnung, die Hoffnung auf Christus selbst. Solange jedoch die nihilistischen Tendenzen im Westen weitergehen, gibt es keinerlei Hoffnung. Immerhin gibt es Hoffnungszeichen, dass der Materialismus zurückgedrängt wird, zB. in der Literatur. Es ist der Schriftstel-

ler, der in unserer Zeit die Funktion des frühern Predigers übernommen hat. Ich liebe die Schriften von T. S. Eliot - ich verstehe nicht alles, was er geschrieben hat -, und von Graham Greene. Beide sind natürlich Christen. Wir haben auch Christen in deutscher Sprache, Bergen-grünen und Schaper. Ich möchte sagen, dass, wenn der Zug zum Nihilismus durch das Christentum nicht in naher Zukunft gestoppt werden kann, wir für den totalitären Kommunismus reif werden.

Von meinen Büchern werte ich den dritten Band meiner Dogmatik am höchsten, der eben aus der Presse kommt. Ich habe fast sechs Jahre daran gearbeitet. Von meinen frühern Werken würde ich dem "Mensch im Widerspruch" den Vorzug geben. Das ist mein hauptsächlichster Beitrag zur Theologie, dass die Idee des Menschen, wie die Bibel vom Menschen spricht, eine personalistische Auffassung ist: die Ich-Du Beziehung, und zwar das Ich-Du bestimmt unterschieden von der Ich - Es Beziehung. Das Buch, das mir am meisten Freude bereitete, ist das bescheidene, kleine "Unser Glaube". Es ist in fast 20 Sprachen übersetzt worden, davon in 7 asiatische. In Japan kam eines Tages der kleine Chasseur des Hotels zu mir und fragte: "Sind Sie wirklich Herr Brunner? Haben Sie das Buch "Unser Glaube" geschrieben?" Ich bestätigte es und er erwiderte: "Ich bin durch dieses Buch ein Christ geworden". Und glänzte dabei über das ganze Gesicht. Ich habe viele Zeugnisse über die gleiche Wirkung. Es ist ein missionarisches Buch, das seinen Zweck erfüllt hat. -

Was die schönen Künste und die Musik anbetrifft, so gehe ich in London immer zuerst in die National Gallery und in die Sammlung Wallace. Rembrandt ist mein Lieblingsmaler. Ich bewundere, aber hasse aus vollem Herzen El Greco. Die Fresken von Fra Angelico in Florenz finde ich sehr bewegend und ebenfalls jene von Giotto in Padua. In der Musik glaube ich nicht, dass etwas so Grosses in der Welt existiert wie Bachs A-Moll Messe und nichts so himmlisch-Schönes wie sein doppeltes Violinkonzert. Zur modernen Kunst habe ich kein Verhältnis, sofern man unter modern "abstrakt" versteht. Es scheint mir ein Irrweg zu sein, der nur als Ausdruck des Nihilismus unserer Zeit interessant ist.

Wenn ich ein letztes Wort an die kirchliche Bevölkerung von England sagen müsste, würde ich sagen: "Wenn die Dinge schlecht gehen, so sind wir Christen nicht erschrocken über das, was geschieht, weil wir Christus haben und in ihm die Hoffnung für uns und unsere ganze Welt."

Von Frau zu Frau

NUR FRAUEN

EB. Man wird in letzter Zeit wieder einmal nicht besonders hochmütig, wenn man zu der Spezies Frau gehört. Die meisten von ihnen werden in der Zeitung erfahren haben, dass unsere intellektuellen Fähigkeiten laut Glarner Regierungsrat nicht besonders weit reichen - auf jeden Fall nicht bis zur politischen Betätigung. Ob sie da wohl reichen, unsere Söhne dazu zu erziehen?

Und dann habe ich da eine weitere, sehr stolz stimmende Notiz in der Zeitung gelesen: "Der Bund duldet keine verheirateten Frauen mehr im Beamtenverhältnis. Immerhin muss die Postdirektion froh sein, wenn sich diese aushilfsweise im Taggeld weiter zur Verfügung stellen. Ueber das Monatsende und gar schon von Weihnachten bis Neujahr ist die Post erst recht auf den Beistand der verheirateten Frauen angewiesen". Und weiter unten heisst es dann noch: "Die Postleitung weiss ihre Gewissenhaftigkeit, Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit im Räderwerk des Postbetriebes wohl zu schätzen".

Ja, aber sonst werden sie "nicht mehr geduldet". Diese "Duldung" hat dem Fass noch den Boden ausgeschlagen. Da ist doch seit meiner eigenen Tätigkeit im Bund ein nie ganz verwundenes Erlebnis geblieben: Mein späterer Ehegarn war mein Kollege. Er war damals meistens an der Grenze. Ich "durfte" ihn und andere männliche Kollegen vertreten, manchmal zwei auf einmal. Ich tat es gern und hielt es für meine Pflicht. Aber ich durfte meinen Kollegen nicht heiraten, weil man mich sonst gezwungen hätte, die Stelle aufzugeben - jene Stelle, aus deren Lohn wir fürs erste zur Hauptsache hätten leben müssen. Eine überaus moralische Einstellung! Ich weiss von einer Bundesangestellten die aus ähnlicher Lage heraus seit Jahr und Tagen mit ihrem Freund zusammenlebt, anstatt zu heiraten. Wie gesagt: Ueberaus moralisch! Mein Mann fand dann glücklicherweise eine sogenannte "kriegswichtige" Anstellung, sodass für mich persönlich das Problem rasch gelöst war ("rasch" = drei Jahre!), aber damit bleibt das allgemeine Problem ungelöst.

Ich glaube, der Bund habe solche vorsintflutlichen Regelungen im Zeichen der Personalknappheit längst revidiert. Die Zeitungsnotiz belehrt mich eines andern. Natürlich bin auch ich nicht dafür, Mütter kleiner Kinder in den Erwerbsprozess eingeschaltet zu sehen. Aber